

Bei dem Wort *Schmutzliteratur* steht gleicherweise das schädigende Moment im Vordergrund. Hier ist hauptsächlich von geschlechtlichen, von sogenannten erotischen Dingen die Rede. Natürlich gehört wieder ein Werk nicht darum, weil in ihm von derartigen Dingen die Rede ist, zur Schmutzliteratur, sondern es wird dann dazu gerechnet werden, wenn es in einer das individuelle oder gesellschaftliche Wachstum schädigenden (schmutzigen, schamlosen, übertreibenden, unwahren) Weise solche Dinge zur Darstellung bringt. Selbstverständlich auch dann, wenn der Schöpfer eines solchen Werkes selbst krank, widernatürlich empfindet und solche Gefühle wiedergibt. Das kann in künstlerisch wahrer Weise geschehen und formvollendet. Aber eine gesunde Gesellschaft wird es ablehnen, weil sie Krankes um ihres Wachstums willen abweisen muß. Auch hierbei werden sich verschiedene Beurteilungen je nach Klassenzugehörigkeit und gesellschaftlicher Gesundheit oft genug schroff gegenüberstehen. Zusammenfassend sei gesagt: Da Kunst wie Kunstkritik relativ, das ist zeitbedingt sind, so werden sich in Zeiten großer

Gesellschaftsumwälzungen sowohl wie auch im Laufe der langdauernden Klassenkämpfe innerhalb einer bestehenden Gesellschaft die Anschauungen niemals auf einen einzigen Nenner bringen lassen.

Worte haben wechselnden und verschieden empfundenen Inhalt. Auch über »Kunst« und »Schund« und eventuelle Verbote werden sich Angehörige verschiedener Klassen nur schwer und nur von Fall zu Fall verständigen können. Einig werden sie nur sein über »sonnenklare« Fälle. Das Schwerwiegende ist ja, daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft nicht nur »künstlerische« Gründe in Frage kommen oder Gründe feelischer und körperlicher Schädigung, sondern auch Profitgründe, Geschäftsgründe; und diese sogar in immer steigendem Maße. Für Profit aber pfeift das Kapital auf alle Kunst. Das zeigen Revuen, Operetten und Tingeltangel aller Art deutlich genug. Das wird anders sein in einer Gesellschaft, deren Schaffen sich in möglichst vollkommener Einheit von Naturüberwindung und Kulturentfaltung im Sinn gemeinschaftlichen Wohlfeins entfaltet.

DR. ARNO KAPP / LEIPZIG

E I N K U R I O S U M

Nicht allzu viele Jahre trennen uns von der 500-Jahr-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Viele von uns werden sie wohl noch mitfeiern dürfen. Und es wird sicher ein gewaltiges Fest werden, ganz unähnlich den ersten Zentenarfeiern, von denen hier einiges berichtet werden soll.

Die schweren Zeiten des 30jährigen Krieges waren die Ursache, daß man im Jahre 1640 von einer Jubelfeier in den meisten deutschen Städten abfiel. Leipzig — auch damals bereits Mittelpunkt des Buchdrucks — hatte zwar die meisten angrenzenden Städte zu einer Jubelfeier eingeladen, aber nur wenige waren dem Rufe gefolgt. So berichtet von dieser Zeit Johann David Werther:

»Die selbiger Zeit in Jena sich aufhaltenden Buchdrucker Johann Christoph Weidner, Ernst Steinmann, Blasius Lobenstein und Caspar Freyschmidt zu welcher Freude wegen noch schwer druckender Kriegsgefahr und anno 1637 erlittener Ausplünderung, auch eben in dem Jubeljahr den 11. Mai durch den damaligen schwedischen Feldmarschall Banner bey Saalfeld geschehene und zu Jena mitempfundene Feldschlacht dabei erfolgten Feuerchaden, sich nicht persönlich in Leipzig einfinden können, sondern

ihre darüber erzeugende Beyfreude nach dem noch übrig behaltenen Vermögen nebst dem noch einzigen Buchdruckergefellen, Johann Blümlern, mit in Jena celebriret, (gefeiert), ihr Ausbleiben aber durch ein Kunst gewöhnlich Schreiben entschuldigt und abgelehnt haben.«

So war's in Jena. Ein einziger Buchdruckergefelle in der ganzen Universitätsstadt! Man behandelte ihn wie ein rohes Ei. Aus Wittenberg haben wir nicht viel bessere Nachrichten. In einer alten Handschrift des dortigen Fiskus lesen wir:

»Anno 1640 den 21. Juni, hat E. Löbl. Gesellschaft sich vereinigt, weil die Buchdrucker zu Leipzig jetziges Jahr ein Gedächtniß begehen, weil eben jetzo vor 200 Jahren die Druckerey erfunden worden, auch eine Zusammenkunft zu halten und Gott vor diese Wohlthat zu danken, und neben freundlichen Gespräch einen Trunk und geringe Mahlzeit mit einander in der Stille zu thun. Gott helfe, daß es mit dieser löblichen Kunst bald wieder zu einem guten Stand komme, weil es leyder jetzo sehr ins Abnehmen gerathen wegen der bösen verderblichen Kriegzeiten.«

In Halle scheint man wegen der Kriegspressionen von einer Jubiläumsfeier überhaupt Abstand genommen zu haben, denn es wird nur mitgeteilt, daß der damals berühmte Rektor zu Halle, M. Christian Gveinzus, ein Glückwunsch-